

**Suchbegriff(e)** 1. Messer, -Group GmbH, -Cutting & Welding, -Cutting Systems

**Verlag** Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH, 40237 Düsseldorf, Grafenberger Allee 293, Tel.: 0800 0001637, Fax: 0800 0002959  
E-Mail: kundenservice@fachverlag.de, URL: www.fachverlag.de

**Redaktion** Handelsblatt Redaktion, 40213 Düsseldorf, Kasernenstraße 67, Tel.: 0211 8870, Fax: 0211 8872980  
E-Mail: handelsblatt.com@vhb.de, URL: www.handelsblatt.com

Publikation	AÄW***	Auflage *		Reichweite** (in Mio.)	Medien-Nr.	
		verkauft	verbreitet			
Handelsblatt	13.923,62	135.895	140.765	160.419 <sup>1</sup>	0,51 <sup>a</sup>	1020

Quelle(n): \* 1. IVW \*\* a. MA \*\*\*Anzeigenäquivalenzwert auf Basis des ges. Artikels in €

## Ökostrom: Die Kraft des Wassers soll dem Balkan-Land Schub bringen

Wie ein rostendes Fossil in einem Industriemuseum liegt das riesige Stahlwerk im Tal des bosnischen Zenica. Plakate mit durchgestrichenen Pistolen hängen wie Relikte des Bosnienkrieges am Eingang und verweisen darauf, dass das Tragen von Waffen in der 1892 von Österreichern gegründeten Fabrik verboten ist. Mit 120 Millionen Dollar Investitionen hat der Stahlgigant Arcelor-Mittal das Projekt „Fenix“ nach den blutigen Kriegen um Jugoslawien wieder zum Fliegen gebracht - ein bisschen wie Phönix aus der Asche. Das Werk ist heute einer der größten Exportschlager des Landes.

### Brückenbauer aus Deutschland

Valentin Ilievski weiß, warum. Der Geschäftsführer der Bosnien-Tochter des deutschen Gaseherstellers Messer leitet das Herz des rostenden Riesen: Für 20 Millionen Euro hat Messer dort eine moderne Luftzerlegungsanlage gebaut und liefert Arcelor-Mittal nun Industriegase. „Unser Werk schafft auch Versorgungssicherheit und lockt Investoren nach Bosnien“, sagt Ilievski.

Die Investitionen dienen aber auch der Aussöhnung des noch immer zerrissenen Balkan-Landes: Gerade baut Messer in Gracanica ein Kohlendioxid-Werk. Die Fabrik steht in der von Serben dominierten Republika Srpska, wird jedoch aus einer Quelle in der bosniakisch-kroatischen Föderation beliefert. „Die ethnischen Probleme Bosniens kann man nicht wegdiskutieren“, sagt Ilievski. Aber man versu-

che Brücken zu bauen: „Wir haben Mitarbeiter aus allen Bevölkerungsgruppen, und es findet eine Annäherung zwischen ihnen statt. Dadurch erhöht sich die Effektivität - und die Vorurteile bröckeln.“

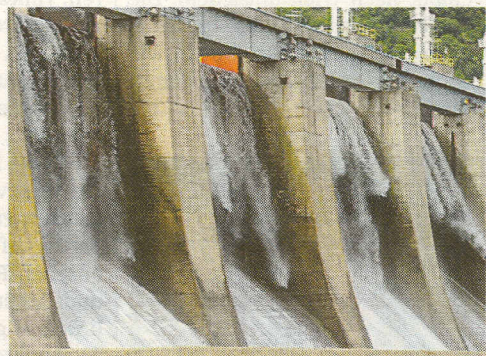
Auch Firmen wie Volkswagen, der Kfz-Zulieferer Prevent, der Lichttechnik-Produzent Hella oder Heidelberg-Cement sind bereits hier. Der Baustoffriese hat mit der Übernahme des Zementwerks in Kanj seit dem Jahr 2000 ein Standbein in Bosnien. Die Geschäfte laufen gut, sagt Produktionsdirektor Izudin Neimarlija.

Mit Zusagen über 400 Millionen Euro sei Deutschland der größte bilaterale Geber Bosniens, betont Stephan Leudesdorff, BÜROLEITER der KfW Entwicklungsbank in Sarajewo. Er sieht gute Perspektiven für das Land: „Der Bankensektor ist sehr stabil und ein großer Arbeitgeber. Und die Verschuldungslage Bosniens ist mit einer gesamtstaatlichen Auslandsverschuldung von 40 Prozent nicht so kritisch.“

KfW und Weltbank sehen Potenzial vor allem für den Ausbau der Wasserkraft in Bosnien: Mit 2 000 Megawatt wird schon jetzt die Hälfte des benötigten Stroms umweltfreundlich gewonnen. Es gebe Potenzial für weitere 2 000 Megawatt aus den reichlich sprudelnden Flüssen des Balkans. Für Kai Beh-

rens, General Manager des Bristol Hotels der arabischen Shaza Group, hat Bosnien nicht nur bei Ökostrom und in der Holzindustrie viel zu bieten. Er will mit anderen Managern aus der Branche einen Tourismusverband gründen, der die Naturschönheiten des Landes, Rafting- und andere Extremsport-Möglichkeiten vermarkten soll.

Peter Presber, Delegierter der Deutschen Wirtschaft, nennt Bosnien ein „Land der unausgeschöpften Potenziale“. Deutsche Firmen



**Staudamm Djerdap:** Gewaltige Wassermassen.

haben zwischen 1994 und 2010 insgesamt 353 Millionen Euro direkt hier investiert. Damit liegen sie bisher auf Platz sechs - aber mit Luft nach oben. Der größte Schatz in Bosnien-Herzegowina seien „hochmotivierte Mitarbeiter“, von denen viele wegen der Vertreibung im Krieg oder aus Zeiten als Gastarbeiter Deutsch sprächen, lobt Ben Schneider, Chef des Vereins zur Förderung der deutsch-bosnischen Beziehungen. mbr